

Annahme und Aufnahme

Christtag 2015

Im Advent 2015 feierte ich mit Gefangenen der Justizanstalt Innsbruck einen vorweihnachtlichen Gottesdienst. Als Geschenk bekam ich ein weißes Messkleid mit dem offiziellen Logo zum Jahr der Barmherzigkeit und mit Handabdrücken der Häftlinge. In die Hände haben sich die Lebenslinien der großteils jungen Gefangenen eingefurcht, Lebenswege, die schon sehr früh immer wieder unterbrochen wurden, denen die Zukunft abgeschnitten wurde. Fingerabdrücke sind unverwechselbar individuell und können bei Gerichtsverfahren be- oder entlastend sein. Bei manchen Händen und Unterarmen waren Kratzer zu sehen, entstanden durch selbstverletzendes Ritzen. Fühlen sich da junge Menschen selbst Schmerz zu, verletzen sie sich, um wenigstens etwas von sich zu spüren? Welche Vergangenheit hat sich in die Hände eingepägt? Und welche Zukunft erwarten sie? – Ich wünsche mir Freiheit, dass ich nicht mehr eingesperrt bin, Freiheit aber auch von Zwängen und von der Sucht. Ich wünsche mir, dass es mit meinem Freund jetzt klappt; mit meinen Eltern geht es nicht gut. Und ich wünsche mir, dass meine Großmutter wieder gesund wird; sie ist der wichtigste Mensch in meinem Leben.

Verbunden mit dem Geschenk war die Bitte, die Lebensgeschichten mit in die Feier der Eucharistie, in die Wandlung hinein zu nehmen. Gott hat sich ein Herz genommen und streckt im Kind seine Hand entgegen. Weihnachten erinnert an Frieden und Versöhnung, an die Heilung von Wunden und an die Erfahrung von neuen Lebensmöglichkeiten. „Besonders heute, da das Verzeihen ein seltener Gast in der Welt der Menschen ist, ist die Barmherzigkeit dringend, und das überall: in der Gesellschaft, in den Institutionen, am Arbeitsplatz und in der Familie.“ (Papst Franziskus) Die Hände auf dem Messkleid sind ausgestreckt auf Leben und Zukunft hin.

Eines der Urbedürfnisse des menschlichen Herzens ist das Verlangen nach Annahme und Anerkennung.¹ Jeder Mensch verlangt danach, bejaht zu werden, so wie er ist,

¹ In diesem Zusammenhang wäre die Bedeutung des klassischen soteriologischen Axioms zu bedenken: „Was nicht angenommen ist, ist nicht erlöst.“ Zum geschichtlichen Hintergrund: Damasus I. wendet sich gegen die Lehre des Appolinaris. In der Formel der Verurteilung kommt die soteriologische Argumentation zum Vorschein: „Wenn nun allerdings der Mensch unvollkommen angenommen wurde, ist das Geschenk Gottes unvollkommen, unser Heil unvollkommen, weil nicht der ganze Mensch gerettet.“ (DH 146) Diese Formel war schon für Nikaia ausschlaggebend. Hieß es dort: „Wenn Gott nicht die Menschen angenommen hat, dann ist der Mensch nicht erlöst“, so heißt es hier: Wenn Gott nicht den ganzen Menschen angenommen hat, dann ist der Mensch nicht erlöst.“ Athanasius kennt keine rein physische Erlösungslehre. „Denn wenn wir des Geistes teilhaftig sind, haben wir die Gnade des

geschätzt zu werden, wie wertvoll er ist. Da gibt es so viele Spielarten von Liebe wie Blumenarten (Leidenschaft, Romantik, Sexualität, tiefere Liebe, reines Wohlwollen, Alltäglichkeit...) Angenommen zu sein: d.h. Menschen geben mir das Gefühl der Achtung, lassen mich spüren, das ich einen Wert habe und ich selbst sein darf. Es ist Raum zum Wachsen da, ohne Druck, ohne Gewalt, ohne Zwang, ohne Forcieren, ohne Damoklesschwert: „wenn nicht, dann nicht...“ Ich brauche nicht der sein, der ich nicht bin, ich bin nicht der Gefangene meiner Vergangenheit und werde nicht auf meine Fehler festgenagelt. Angenommen zu sein: dazu gehören die Wunden des Abschieds, das Bettlerdasein, der Verzicht, das Opfer, das Elend, die Fragwürdigkeit, das eigene Sterben-Müssen. Ich kann mich annehmen, nicht weil ich mich selbst aus dem Sumpf ziehe oder weil ich so gut bin, sondern weil Jesus Mensch geworden ist, arm geworden ist, es ausgehalten hat, sich festnageln lassen. Er ist das Ja Gottes zu allen Verheißungen (1 Kor 1,20); er ist gekommen, damit wir Leben in Fülle haben (Joh 10,10). Wenn dein Herz dich anklagt, Gott ist größer als dein Herz. Er nimmt mich an, auch wenn ich mich selber nicht mehr mag.

Flucht ist Hoffnung

so lautete das Motto des Weltfestes am 2. Oktober 2015 in Innsbruck. „Als Enaiat eines Morgens erwacht, ist er allein. Er hat nichts als seine Erinnerungen und die drei Versprechen, die er seiner Mutter gegeben hat. Er durchwandert die Länder des Ostens bis nach Europa. Er reist auf Lastwagen, arbeitet, schlägt sich durch, lernt das Leben von seiner grausamen Seite kennen. Und trotzdem entdeckt er, was Glück ist ... Fabio Geda erzählt die wahre Geschichte des zehnjährigen Enaiatollah Akbari. ‚Wie kann man so mir nichts, dir nichts sein Leben ändern, Enaiat? Sich an einem ganz normalen

Logos und in ihm die Liebe des Vaters.“ (Ep. Ad Serap. III,6 = PG 26,633). Der Mensch, das Fleisch, ist nicht dadurch „automatisch“ geheiligt, dass das Wort Fleisch angenommen hat. Diese Annahme unserer Realität ist vielmehr nur das eine Moment. Erst dadurch, dass der Geist des Vaters, der vom Sohn geschenkt wird, zugleich das die Menschen belebende Prinzip wird, werden sie wahrhaft mit dem Vater vereinigt, haben sie Zugang zum Vater. Der Mensch, und zwar dieser fleischliche, sündige Mensch, ist in die Kommunikation mit Gott hineingenommen. Vgl. dazu: P. HÜNERMANN, Jesus Christus. Gottes Wort in der Zeit. Eine systematische Christologie, Münster ²1997, 148f.

Vormittag von allem verabschieden? – Man tut es einfach, Fabio, und denkt nicht weiter darüber nach. Der Wunsch auszuwandern entspringt dem Bedürfnis, frei atmen zu können. Die Hoffnung auf ein besseres Leben ist stärker als alles andere.“²

In unserer Zeit tritt eine große Zahl von Menschen die gewagte Reise der Hoffnung an mit einem Gepäck voller Sehnsüchte und Ängste, auf der Suche nach menschlicheren Lebensbedingungen. Nicht selten lösen jedoch diese Wanderungsbewegungen auf Seiten der Zielländer Ängste, Misstrauen und Feindseligkeiten aus, noch bevor man dort die Geschichten des Lebens, der Verfolgung oder des Elends kennt. Besonders sensibel sind Sicherheitsfragen. Aber das Phänomen der Asylsuchenden und der Migration ist zu komplex, als dass es wir die damit verbundenen Probleme mit Zäunen, Mauern und Abgrenzungen lösen können.

Angesichts der Nachrichten und Bilder, mit denen wir täglich konfrontiert werden, könnte das Gefühl der Ohnmacht oder der Resignation hoch kommen. Was kann ich da schon tun? „Wer ein Leben rettet, wird so betrachtet, als hätte er das ganze Universum gerettet.“ heißt es im jüdischen Talmud. Und Christen feiern zu Weihnachten die Menschwerdung Gottes. Wir glauben, dass sich „der Sohn Gottes, in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt hat.“ (GS 22) In diesem Licht tauchen aus der Masse des Flüchtlingsstroms die Gesichter konkreter Menschen auf. Und deshalb gilt auch: „Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen.“ (Mt 25, 38)

Bischof Manfred Scheuer

² Fabio Geda, Im Meer schwimmen Krokodile, Knaus München 2011.